

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 12

Artikel: Breitseite auf die Aussenpolitik : noch eine heilige Kuh auf dem Schlachthof der Perestrojka
Autor: Bruderer, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noch eine heilige Kuh auf dem Schlachthof der Perestrojka

Breitseite auf die Aussenpolitik

Unser letztes Editorial würdigte einen Bericht der «Literaturnaja gaseta» über die sowjetische Aussenpolitik von den dreissiger Jahren an bis heute als Sensation. Wie sehr das stimmt, zeigt heute Georg Bruderer anhand der sowjetischen Quelle.

Georg Bruderer
zu einer
erstmaligen Abrechnung

Die Bewältigung der Vergangenheit, namentlich der stalinistischen Vergangenheit, hat zum Erstaunen vieler ausländischen Beobachter und zum Entsetzen mancher Parteifunktionäre in der Sowjetunion viele gewohnte Begriffe und Normen über den Haufen geworfen und einer unerbittlichen Kritik ausgesetzt. Ausgeklammert blieb bis jetzt die sowjetische Aussenpolitik. Doch auch diese wird jetzt kritisch untersucht.

Am Anfang war ein Leserbrief. Es gibt heute praktisch keine sowjetische Zeitung und Zeitschrift, die nicht regelmässig und in grosser Zahl Leserbriefe veröffentlicht. Sie enthalten historische Reminiszenzen, Klagen über die Willkür der Behörden, Kritik an Gesetzen und Weisungen, früheren und noch bestehenden, Vorschläge zu Reformen und Schilderungen der Widerstände gegenüber der Perestrojka.

In einem solchen Leserbrief wurde im Frühjahr 1988 erstmals die sowjetische Aussenpolitik erwähnt mit der scheinbar naiven Frage, ob es denn möglich sei, dass auf diesem Gebiet jahrzehntelang nur Positives geleistet wurde. Wochenlang blieb dieses Thema weiterhin ausgeklammert, bis kürzlich ein Historiker, Professor Daschitschew, das Thema Aussenpolitik in einem ganzseitigen Artikel in der «Literaturnaja gaseta» (18. 5. 1988) aufgegriffen hat.

Auch er beginnt mit einer Frage: «War denn alles richtig? Kann man denn ernsthaft glauben, dass wir 70 Jahre lang in der Innenpolitik schwere Fehler begangen haben, gleichzeitig aber jegliche Fehler in der Aussenpolitik vermeiden konnten? Das gibt es doch nicht.»

Der Verfasser verurteilt alle Formen der Hegemonie: «Jede Hegemonie birgt in sich den Keim des eigenen Untergangs... Die Grund-

lage der Hegemonie bildete immer das Streben nach politischer und wirtschaftlicher Unterwerfung der Völker und Staaten (...). Die Hegemonie nahm immer mehr ideologische Formen an und entwickelte sich als Messianismus, d. h. als ein Aufdrängen bestimmter Ideenwerte, Lebensart und sozialer Ordnung den anderen Völkern und Staaten.»

Verurteilung des Hitler-Stalin-Paktes und Lob für die Westmächte

Daschitschew revidiert und korrigiert die bisherige Darstellung von zwei wichtigen historischen Ereignissen der Vorkriegs- und Kriegszeit: Die Zurückhaltung der Westmächte bei den Verhandlungen mit der Sowjetunion unmittelbar vor dem deutsch-sowjetischen Pakt und ihre spätere Allianz mit der Sowjetunion. Seine Darstellung der Ereignisse ist dabei für die Westmächte durchaus positiv.

«Diese Politik (der Zurückhaltung) wurde nicht nur durch Antikommunismus und Antisowjetismus bestimmt. Nachdem Stalin die besten Kommandokader der Roten Armee vernichtet hatte, konnten England und Frankreich in der Sowjetunion keinen ernsthaften und treuen Verbündeten sehen. Zudem war es für sie schwierig, mit einem obersten Führer zu verhandeln, der die menschliche Moral mit den Füssen getreten hat und seine autoritäre Macht mit nie dagewesenen brutalen und verbrecherischen Repressionen behauptet hat.»

Eine solche Rechtfertigung der Politik der Westmächte vor dem Krieg ist bis jetzt einmalig.

Gleichzeitig wird der Stalin-Hitler-Pakt völlig neu beurteilt: «Stalin hoffte, um jeden Preis den Krieg mindestens vorläufig zu vermeiden. Als aber die Sowjetunion die traditionelle europäische Kräftekonfiguration verliess, blieben England und Frankreich allein gegen Hitlerdeutschland. Die deutsche Wehrmacht bekam so die einmalige Möglichkeit, an der Westfront zu Beginn der Offensive gegen Frankreich 136 Divisionen zu konzentrieren, während sie im Osten, gegen die UdSSR, nur 10 Divisionen hatte. Dies erlaubte Nazideutschland, Frankreich schnell zu zerschlagen und die Ressourcen fast ganz Westeuropas zu beherrschen. Später wirkte sich dies in schwerster Weise auch gegen die Sicherheit der Sowjetunion aus, als diese am 22. Juni 1941 allein gegen die deutsche Wehrmacht kämpfen musste.»

Dieser historisch richtigen Darstellung und indirekten Verurteilung des Stalin-Hitler-Paktes folgt ein uneingeschränktes Lob für die politische Reife und Weitsicht der führenden westlichen Politiker:

«In dieser Situation hätten die Westmächte auf der Seite bleiben könne, als der lachende Dritte. Unter Überwindung der Vorurteile, der Antipathie, der Ablehnung des Stalinregimes und der ungunstigen Gefühle im Zusammenhang mit dem sowjetisch-deutschen Pakt haben die politischen Kreise Englands und später auch der USA (...) den Weg der Unterstützung der Sowjetunion im Kampf gegen Nazideutschland gewählt.»

Im Beitrag des Historikers Daschitschew kann der Sowjetbürger erstmals auch eine vernichtende Kritik an der sowjetischen Expansionspolitik in den Nachkriegsjahren lesen, wieder

verbunden mit viel Verständnis für die Haltung des Westens.

Expansionismus flankiert durch Friedenskampagnen

«Nach dem Zweiten Weltkrieg trat auf den ersten Plan die Verbreitung des Sozialismus des stalinistischen Typs überall, wo es nur möglich war, seine Unifizierung in allen Ländern, unabhängig von ihren nationalen Eigenschaften. Die Superzentralisation in der Innenpolitik führte unweigerlich zu Hegemonie und Grossmachtpolitik in der Aussenpolitik. (...)

In der sowjetischen Aussenpolitik herrschten Tendenzen, die als hegemonistisch verstanden werden konnten und verstanden wurden. (...) Die hegemonistischen Grossmachtambitionen des Stalinismus waren in der Aussenpolitik verwurzelt und bedrohten oft das politische Gleichgewicht zwischen den Ländern des Ostens und des Westens. Die Interessen der Expansion der sozialen Revolution waren dabei vorrangig gegenüber den Aufgaben der Kriegsverhütung. (...) Einerseits haben wir durch die Offensive gegen die Positionen des Westens die Kriegsgefahr erhöht, und andererseits führten wir eine grossangelegte Kampagne für den Frieden und sparten nicht mit den Mitteln zur Organisation der Massenbewegung für den Frieden.»

Der falsche Krieg in Afghanistan

In der Analyse Daschitschews bleibt auch die jüngste Geschichte der sowjetischen Aussen-

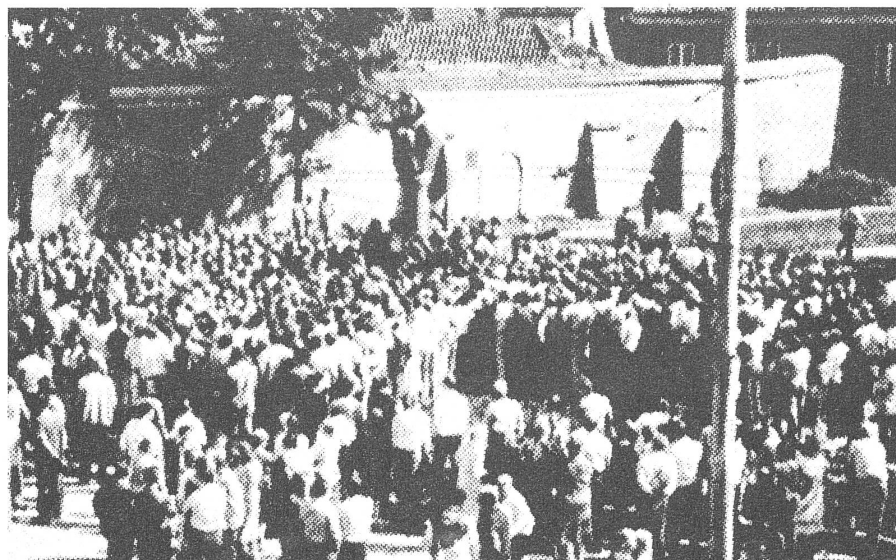
und Sicherheitspolitik nicht ausgeklammert. Nicht so massiv, aber doch eindeutig genug fällt die Kritik am Afghanistankrieg aus:

«Die Erweiterung der sowjetischen Einfluss-sphäre erreichte ihre kritische Grenze mit dem Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan. In früheren Zeiten wäre das ein Casus belli gewesen. (...) Gegen die Sowjetunion sammelten sich die geistigen und materiellen Ressourcen der kapitalistischen Welt. (...) Die Konfrontation mit dem vielfach grösseren Potential hat die Möglichkeiten der UdSSR gefährlich überfordert. (...) Wir sind überzeugt, dass die Krise durch die Fehlrechnung und Inkompetenz der Führung unter Breschnew bei der Lösung aussenpolitischer Aufgaben bedingt war.»

Nicht mehr als Historiker, sondern als patriotisch denkender Bürger schreibt Daschitschew zum Schluss: «Die Sowjetunion und die Westmächte müssen auf gegenseitiges Bekämpfen verzichten. Sie dürfen sich nicht in die gegenseitigen inneren Angelegenheiten oder die Angelegenheiten der anderen Länder einmischen.

(...) Unser Weg ist die vollständige Überwindung des Stalinismus in Innen- und Aussenpolitik, in Theorie und Praxis, in den Organisationsstrukturen und im gesellschaftlichen Bewusstsein. (...) Die Sowjetunion kann und muss ihrem Einfluss auf den sozialen Fortschritt der Welt ausschliesslich durch ihre wirtschaftlichen, politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Erfolge nehmen.»

Die bevorstehende Parteikonferenz in Moskau wird zu den Fragen der sowjetischen Aussen- und Sicherheitspolitik in dieser oder jener Form Stellung nehmen müssen. Aber eben: in dieser oder in jener? *Georg Bruderer*



Das seinerzeitige Bündnis der Sowjetunion mit Hitlerdeutschland war bisher nur ein Thema der Opposition. Letztes Jahr wurde sie im Baltikum (mit Polen das Hauptopfer des Paktes von 1939) auch strassenkundig. Hier eine litauische Demonstration, die am 23. August 1987 in Vilnius stattfand. Wird sich jetzt die sowjetische Geschichtsschreibung dem anschliessen?

Unsere Meinung

Was in der Sowjetunion geschieht, ist für den Rest der Welt ohnehin wichtig, weil es sich bei der UdSSR um eine globale Supermacht handelt, die überall präsent ist, und weil sie weiterhin das sozialistische Modell oder Gegenmodell am wichtigsten verkörpert hat. Aber darüber hinaus findet dort ein Umdenken statt, das uns hier auch unmittelbar etwas angeht, weil unsere westlichen Denkmuster von der alternativen Weltsicht mitgeprägt sind. Und diese beginnt in immer mehr Aspekten schlicht und einfach als Lüge herausgestellt zu werden, nicht hier, sondern dort. Das ist eine neue Anfechtung.

Wenn wir uns die Ausführungen aus der «Literaturnaja gaset» anschauen, die nebenstehend zusammengefasst sind, so ist es zunächst klar dass auch bei uns alle jene Historiker sitzengelassen werden, die sich der sowjetischen Bewertung des Zweiten Weltkriegs angeschlossen hatten, zur Gänze, zur Hauptsache, oder auch nur zu Teilen, wie zum Beispiel durch die Übernahme der krausen Hypothese, der Hitler-Stalin-Pakt sei eigentlich von den Westmächten verschuldet worden. Das alles geht ganz direkt bachab, und was demnächst alles mitgeschwemmt werden kann, ist enorm.

Apologeten der alten sowjetischen Geschichtsdarstellung im engsten Sinn der genauen Buchstäblichkeit gibt es nicht gar zu viele, aber es sind die summierten Implikationen, die bei uns zur Massenkultur gehören. So ist es, um ein anderes konkretes Beispiel zu nennen, bei uns bis in die besten politischen Kreise hinein zur guten Sitte geworden, vom «umstrittenen» Katyn-Massaker zu reden und zu schreiben; man brauchte ja nicht im vornherein der «westlichen Version» verhaftet zu sein, wo es doch noch eine andere gab, und die «unvoreingenommene» Sprachregelung machte sich so gut.

Nun ist eine schon längst ausgiebig bewiesene Tatsache, dass es sich bei Katyn um ein sowjetisches Massaker an Polen gehandelt hat, und die sowjetische Gegendarstellung war eine so widerlegbare wie widerlegte Lüge. Da war es bei uns im Westen eine freiwillige Übung, aus einer bloss bestrittenen Tatsächlichkeit in vermeintlicher Überparteilichkeit einen umstrittenen Sachverhalt zu machen. Aber jetzt, und das ist es, was neu ist an der Mentalitätsentwicklung, kommt die Korrektur vom Osten. Schon im sozialistischen Polen, dem hauptbetroffenen Land in dieser Sache, hat die gelogene Sowjetversion des geschichtlichen Verbrechens restlos abgewirtschaftet, und in der Sowjetunion selbst mag auch bald niemand mehr zu ihr stehen.

Das alles gilt durchaus pars pro toto. Es findet sich heute dank Glasnost jede Menge Beispiele dafür, dass man im Westen die blossen sozialistische Selbstdarstellung zu früh als sozialistisches Selbstverständnis hat gelten lassen.

Christian Brügger